

lebten, mit welchen er leicht in Streit gerathen könnte; besonders nannte er ihm Hagen von Tronege. Aber Siegfried sagte, sein Vater möge unbesorgt sein; was er sich nicht freundlich erbitten könne, werde er durch die Kraft seines Armes erwerben; er getraue sich, Land und Leute von den Burgundern zu erzwingen. Da nun Siegmund sah, daß Siegfried so fest entschlossen sei, so wollte er ihm wenigstens eine große Anzahl seiner Mannen zur Begleitung mitgeben, aber Siegfried wollte sie nicht nehmen, sondern nur zwölf Ritter sollten mit ihm ziehen. Auch seine Mutter Siegelinde überredete er endlich, daß sie ihn ziehen ließe, und damit er dort auch als Königssohn erscheinen könne, ließ sie ihm und seinen Rittern prächtige Kleider machen. Als alles bereit war, stieg er mit seinen Begleitern zu Pferde und sie ritten gegen Worms zu.

Sechs Tage lang ritten sie, am siebenten kamen sie in Worms an und gingen vor die Burg des Königs. Da kamen die Diener des Königs und nahmen ihnen, wie das so Sitte war, die Pferde und die Schilde ab. Sie wollten die Pferde in die Ställe führen, aber Siegfried ließ es nicht zu, weil er nicht wisse, ob er nicht sehr bald wieder wegreiten werde. Er fragte, wo er den König Gunther finde. Man sagte ihm, der sei mit seinen Helden in der Burg.

Unterdessen hatten auch Gunther und die Uebrigen in der Burg die Fremden gesehen, und Gunther kannte sie nicht, und fragte die Andern, wer diese Ritter wohl seien. Da sagte Ortwin dem Könige, er möge doch Hagen — denn der